

90 000 mit einer Tagesförderung von 93 000 Tonnen. Die Ruhe und Ordnung ist im gesamten Oberbergamtsbezirk Dortmund seit Samstag nirgendwo gestört worden, alle gegenteiligen Meldungen sind falsch. Das Gerücht von einem Zusammenstoß zwischen Militär und Bergleuten auf der Zeche „Margarethe“ bei Aplerbeck und von dabei vorgekommener massenhafter Tötung und Verwundung beschränkt sich darauf, daß am Sonnabend abend junge Verrückte auf Soldaten schossen, worauf zwei Exzedenzen verhaftet wurden. In Essen und Umgegend liegt noch kein Militär, die Polizei ist durch bürgerliche Hilfspolizeibeamte, welche mit Uniformstücken und schwarz-weißer Binde versehen sind, verstärkt worden.

§ Dortmund, 13. Mai. Die Arbeiterbewegung nimmt zu; drohende Ansammlungen vor den Zechen finden statt. Umherziehende Streikende bedrohen wieder die arbeitbereiten Arbeiter. Die Wasserwerke an der Ruhr, welche den ganzen Industriebezirk versorgen, sind bedroht. Die Belegschaft der Zeche „Margarethe“ will weiter arbeiten, wenn sie vor Gewaltthätigkeit der Streikenden geschützt werden, ebenso andere; doch solches ist jetzt nicht zu erreichen.

§ Dortmund, 13. Mai. Auf der Zeche Schleswig bei Brackel war ein Kind durch die Hand geschossen worden. Der Bruder desselben ist infolge dessen wahnsinnig geworden und hat einem guten Freunde, mit dem er vorher noch vertraulich gesprochen hat, den Kopf mit einem Beile gespalten.

§ Breslau, 12. Mai. Mr. Charles Leroux, der berühmte Luftschiffer und Erfinder des Fallschirmes, stieg heute nachmittag 7 Uhr bei günstigem Wetter mit seinem Ballon vom Friebeberg hier, auf. In einer Höhe von ca. 4000 Fuß sprang er vom Ballon ab und erreichte in ca. 1 Minute wohlbehalten den Erdboden. Die Leistung ist eine großartige, wenn man bedenkt, daß sich Charles Leroux an den einfachen und dünnen Reifen am Fallschirm nur mit den Händen festhält, ohne sich irgend zu befestigen. Der Fallschirm, welcher unterhalb der Mitte des Ballons befestigt und bei dem Absprung sich von diesem löst, besteht aus Segeltuch mit langen Schnüren, welche letztere bis zum Korb des Ballons reichen und an welchem ein Reifen befestigt ist.

§ München, 13. Mai. Der seit Ende April verunglückte Bergsteiger Graduszewski, Student der Medizin, ist gestern am Wendelstein tot aufgefunden worden.

§ Aus München wird geschrieben: Um ein dauerndes Denkmal für die künstlerischen und literarischen Bestrebungen der Zeit, soweit sie sich auf München beziehen, zu schaffen, hat der Magistrat beschlossen, eine Sammlung von Beiträgen bedeutender Dichter und Maler anzulegen, die auf Paul Heynes Antrag den Namen „Das goldene Buch der Stadt München“ erhält. Eine Vorberatung über die Organisation des Unternehmens hat im Rathhause stattgefunden und schon in den nächsten Tagen werden Einladungen an die vorgeschlagenen Persönlichkeiten ergehen.

§ Graz, Gestern prallte der Morddampfer „Styria“ an ein Brückenjoch an und ward so stark beschädigt, daß er unterlief. Von 17 Personen, die an Bord waren, sind vier ertrunken.

§ Belgrad, 10. Mai. Ein Belgrader Damenkomitee, an dessen Spitze sich die Frau des Generals Leschjanin befindet, bestellte bei Granichstädten in Wien für zwanzigtausend Franken einen Kranz aus goldenen Blättern mit dem serbischen Wappen, dessen Mitte ein von Diamanten umgebenes Porträt des

neuen Königs ziert. Die Kranzschleife trägt folgende Aufschrift: „Erinnerung an den 6. März 1889.“ Eine aus Frauen bestehende Deputation wird das kostbare Geschenk der Königin als Huldigung der serbischen Frauen nach Jalta überbringen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Mai.

Das Haus ist wieder schwach besetzt. Die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Verfassers und des Druckers des Flugblattes „An die Wähler des Westphälischen Kreises“, welches seitens der zuständigen Behörde pflichtschuldigst angeordnet wurde, weil in dem Flugblatte der Reichstag beleidigt ist, wird nicht erteilt. Ebenso wird die Genehmigung zur Einleitung des Strafverfahrens während der Dauer der Session gegen den Reichstagsabgeordneten Grillenberger wegen Vergehens gegen § 106 des Strafgesetzes versagt. Der Gesetzentwurf, betreffend die Geschäftsprache der Gerichte in Elsaß Lothringen wird in dritter Lesung angenommen. Es folgt die Beratung der allgemeinen Rechnung über den Staatshaushalt für 1884/85. Abg. Bödel (Antisemit) fragt, ob die Regierung der Reichsbankfrage gegenüber schon Stellung genommen habe. Zur Bekämpfung eines gemeinschaftlichen Zwischenhandels sei es wünschenswert, das Privilegium der Reichsbank nicht zu verlängern, sondern das Institut zu verstaatlichen, damit den handeltreibenden Genossenschaften, namentlich auch den Landwirten, eine Gelegenheit zu billigem Credite geschaffen werde. — Staatssekretär von Matschahn: Die Reichsbankfrage werde von der Regierung eingehend erörtert, doch sei die Besprechung dieser Sache bei der vorliegenden Gelegenheit nicht voranzuführen gewesen, weshalb auch das zur Erörterung erforderliche Material nicht zur Stelle sei. Die Kommission beantragt nachträgliche Genehmigung einzelner Etatsüberschreitungen, ferner die Genehmigung einzelner Ausgaben mit dem Vorbehalt, daß der Reichskanzler für dieselben die Gegenzeichnung übernehme. (Es handelt sich um die auf Grund Allerhöchster Ordre gemachten militärischen Ausgaben.) Ferner beantragt die Kommission, den Reichskanzler um Vorlegung eines Etats-Verwaltungsgebührens zu ersuchen. — Abg. Rickert beantragt die Zurückweisung der Vorlage an eine Kommission zur anderweitigen Berichterstattung. Diefelbe habe eine große verfassungsmäßige Tragweite. — Abg. v. Benda schließt sich dem Antrage an. Die Prinzipienfrage sei schon seit langen Jahren kontrovers. — Staatssekretär v. Matschahn: Die Sache liege für die verbündeten Regierungen einfach so, daß der Reichskanzler alljährlich dem Reichstage Rechnung vorzulegen habe. Dies ist geschehen. Wenn nun ein Monitum der Oberrechnungskammer nicht übereinstimmt, die Zustimmung des Reichstages und Bundesrates findet, so liegt für den Reichskanzler kein verbindlicher Grund vor, auf dasselbe Rücksicht zu nehmen. Unter solchen Umständen ist für das Zustandekommen eines Comptabilitätsgesetzes wenig Aussicht vorhanden. — Abg. Windthorst wünscht, daß ein solches Gesetz von der Regierung vorgelegt werde. — Abg. v. Helldorf hält das Zustandekommen eines Comptabilitätsgesetzes für aussichtslos. Die Vorlage wurde schließlich an die Kommission zurückverwiesen. Eine längere Debatte veranlaßte die Prüfung der Wahl Hennebergs. Die Kommission beantragt Giltigkeitsklärung. Die Freistimmigen und Sozialdemokraten suchten die Giltigkeit an, weil die Gothaer Regierung durch eine allgemeine Verfügung sozialdemokratische Versammlungen verboten habe.

zuziehen, doch ist es dabei geblieben. Uebrigens ist das Haus aufs beste verwahrt und wir sind bisher in keiner Weise belästigt worden, allein es mag gut sein, sich jetzt nach einem starken und treuen Hüter der Villa umzusehen. Gestatten Sie mir aber nun, ehe die Sonne vollends untergeht, Ihnen die Aussicht auf den Rhein zu zeigen, die in diesem Monat unvergleichlich schön ist.

Beide schritten langsam den breiten wohl gepflegten Kiesweg entlang und Mr. Walker bewunderte die duftenden vielfarbigen Blumenbeete rings umher.

Raum aber waren sie an der ersten größeren Rasenfläche vorüber, so raschelte es lauter und vernehmlicher im Gebüsch und der darin verborgene Ludwig — Albrecht, richtete sich aus der gebückten Stellung, die er einzunehmen gezwungen war, auf und sagte halblaut zähneknirschend: „Der Teufel hat hier die Hand im Spiel gehabt, denn er ist es nicht, wohl aber der richtige Engländer oder Amerikaner, der unerwartet statt seiner gekommen sein muß, Helbert, den ich mit diesem Dolch — hier zog er seinen Stahl hervor — töten wollte, während eine dieser Kugeln — dabei legte er die Hand auf die Pistole, dann meinem Leben ein Ende machen sollte.“

Er war im Begriff, den Dolch wieder in die Scheide zu stecken, doch stieß er fehl und der in heftiger Aufregung geführte Stoß drang, wie er nur zu gut fühlte, tief in seine Brust. Ein Schmerzenslaut entfuhr dabei von seinen Lippen und zugleich fühlte er das Blut aus der Wunde dringen, doch hatte er Geistesgegenwart genug, um den Dolch

auf diese Weise mache man die Sozialdemokraten bei den Wahlen einfach mundtot. Bei einer solchen Handhabung des Sozialistengesetzes könnte man auch die bekannte Broschüre „Auch ein Programm aus den 99 Tagen“ auf Grund des Sozialistengesetzes verbieten. (Abg. Rickert ruft: Verfasser ausweisen.) — Bundesbevollmächtigter Dr. Ehrhard verteidigt die Verfügung der Gothaer Regierung. Nach längerer Debatte stimmten 73 Abgeordnete für und 65 gegen die Giltigkeit der Wahl. Das Haus war somit beschlußunfähig. — Morgen Anträge und Petitionen.

Die Treue im Dienst als ein Hauptstück der sozialen Arbeit.

S. C. Wenn man lernen wollte, jedes Dienen als Beruf und jeden Beruf als einen Dienst an den Mitmenschen zu betrachten und die persönlichen Beziehungen von Mensch zu Mensch, von Herrschaften zu Dienstboten, von Vorgesetzten zu Untergebenen überall zu verbessern, wäre der Streit um die soziale Frage bald geschlichtet und die Wohlfahrt der Völker leicht begründet. Es gilt daher, die Treue im Dienst überall und zunächst an den zahlreichsten häuslichen Dienstboten zu erheben und Vereine zur Auszeichnung würdiger Dienstboten zu gründen, wie solche bereits in mehreren Städten bestehen. Einer der ältesten ist der in Dresden 1840 gegründete Verein; derselbe verfolgt den doppelten Zweck, die innerhalb der Stadt Dienenden männlichen und weiblichen Geschlechts durch Auszeichnung der besonders Würdigen zu treuer Pflichterfüllung anzumuntern und ehemalige in Dresden wohnhafte Dienstboten im Falle der Hilfsbedürftigkeit zu unterstützen. Der Verein zählt nach dem letzten und gedruckt vorliegenden Rechenschaftsbericht 480 Mitglieder und verteilte im vorigen Jahre 39 Prämien von 40 Mk. und 11 Prämien von 10 Mk. an würdige Dienstboten, außerdem noch Unterstützungen an 2 invalide Dienstboten und 2 Gratifikationen zu 30 Mk. Der Verein bestreitet diese Ausgaben aus Jahresbeiträgen der Mitglieder und aus Legaten, welche im vorigen Jahre den Betrag von 17 175 Mk. erreichten, wozu noch ein Legat von 3000 Mk. kam, dessen Zinsenertrag an 4 nicht mehr dienende bedürftige Witwen oder Mädchen vergeben wurde.

Die alljährliche Prämienverteilung, die in Gegenwart zahlreicher Vereinsmitglieder mit ihren Dienstboten stattfindet, gestaltet sich in der Regel zu einer erhebenden Feier für alle Beteiligten. Damit ihre Wirkungen auch dem draußen stehenden Publikum zu gute kommen, möge es uns vergönnt sein, den Schluß der letzten, vor der Prämienverteilung gehaltenen Ansprache des Vereinsvorsitzenden Oberkonsistorialrat Dr. Meier im Nachstehenden mitzutheilen.

„Es ist viel Klage in unseren Tagen über Treulosigkeit und wir wissen, wie sie tausendfach in den verschiedenen Lebenskreisen und Lebensordnungen die sittlichen Bande zerreißt, die Bande zwischen Eltern und Kindern, zwischen Herrschaften und Dienstboten, zwischen Fürst und Volk und im letzten Grunde darum, weil die Treue des Glaubens gegen die oberste Autorität im Himmel und auf Erden, gegen Gott den Herrn vielfach erloschen ist. Aber Gottlob, dieser Tag, diese Stunde bezengt es uns aufs neue, wie das Dichterwort auch heute noch sein Recht hat: „Die Treue, sie ist kein leerer Wahn.“ Und es ist etwas Großes um die Treue, die zu den besten Menschen-tugenden gehört, zu den edelsten Blüten im Ruhmeskranz unseres Volkes, um die Treue, die von christlichem Geiste befeuert, nicht nach Mietlingsart um des Lohnes willen arbeitet, sondern um Gottes willen das Ihre thut mit willigem Herzen und unverdroffenem

wieder zu verwahren und sein Tuch auf die Wunde zu pressen, um jede Hutspar zu verhindern. Er mußte nun den Versuch machen, ungeschoren in's Freie zu gelangen, und leise das Gebüsch verlassend, schlich er am Hause entlang und sah zu seiner Veruhigung, daß die Gitterthür offen stand. Ungelesen betrat er dann die Landstraße, hatte aber kaum zwanzig Schritte zurückgelegt, als er ohnmächtig zusammenbrach. Dabei entlud sich die Pistole mit lautem Knall, indes, ohne ihn zu verwunden.

In lebhafter Unterhaltung hatten Elisabeth und ihr Begleiter die mit einem geistlichen Pavillon geschmückte Stelle des Gartens erreicht, welche ihnen eine freie Aussicht gewährte, als plötzlich vom Hause ein vernehmlicher Schrei zu ihnen hinüberdrang. Beide blickten sich erschrocken an und Elisabeth rief: „Was war das, Mr. Walker? Bitte lassen Sie uns umkehren.“

„Und vor allen Dingen das Gebüsch untersuchen, Frau Eschenbach, was wir vorher schon hätten thun müssen“, erwiderte er, sie hatten es aber noch nicht erreicht, als sie gleich darauf den Schuß fallen hörten.

„Großer Himmel, was mag geschehen sein“, sagte Elisabeth zitternd.

„Der Schall kam von der Landstraße her“, antwortete Mr. Walker. „Ich will mich sogleich erkundigen, Frau Eschenbach, bleiben Sie lieber im Hause!“ und mit diesen Worten eilte er fort, während Elisabeth ihm, so schnell sie konnte, folgte. Sie hatte indes die Veranda noch nicht betreten, als ihr der Kutscher in der größten Aufregung entgegenstürzte.

Die Villa am Rhein.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Haben Sie wirklich daran gedacht, sie aufgeben zu müssen“, fragte Mr. Walker mit teilnehmendem Blick, aber fügte auch schnell hinzu: „Verzeihen Sie einem Fremden diese Frage, Frau Eschenbach.“

„Ich finde sie ganz erklärlich, Mr. Walker, denn sicherlich werden Sie von meiner Mutter und auch von meinen Freunden erfahren haben, wie schwer wir vom Anfang der Geldkrise, der ich auch den Tod meines Mannes zuschreibe, gelitten und welche Opfer ich für das Geschäft gebracht habe. Aber was war das?“ unterbrach sie sich plötzlich und blickte nach dem rechts liegenden dichten und hohen Gebüsch. „Haben Sie nicht auch ein Rascheln gehört?“

„Es schien allerdings sich dort etwas zu rühren“, erwiderte Mr. Walker, vor die Veranda tretend und sich ebenfalls umschauend.

„Möglicherweise eine umherschleichende Rahe oder ein verspäteter Vogel, der in sein Nest zurückgekehrt ist.“

„Vermutlich“, entgegnete Elisabeth, „denn dort kann sich niemand verbergen, so wenig, wie jemand ungeschoren von den Leuten des Hauses das Gitterthor passieren kann.“

„Warum haben Sie hier keinen tüchtigen Hund, Frau Eschenbach?“

„Mein verstorbener Mann hatte immer die Absicht, einen Neufundländer oder Bernhardiner auf-

Sinn, die ihr stellte, von G großes um die dem sie arbeit auch im Klein nicht bloß in schweren Pflia auch in bösen das Haus tom haben diese T bewiesen; der und vergelte schen, als un kann und vor Ist er doch f dienenden Tr so beweglich der selbstlose hinein in dem Heiland sein ist nicht gefol daß er diene der christliche eine Ehre, de Ihr, liebe D hmauf, desto Die Mutter lande, der A Erde mit S dient uns al unter uns i Dienst der L andern Last Untergebene, einander Gk beide einande Heilung für Verhältnisse!

7. Ziehung Landes-Lotterien.

15000

5000

73341 9643

3000

2559 7983

13019 1477

28517 3090

48101 4846

70339 7080

1000

5398 1041

24317 2707

45646 4777

54552 6077

67810 6877

77132 7917

99582

500

10200 1377

21458 2227

42111 4467

56988 5737

64884 6577

71159 7167

92902 9407

300

4612 5215

8229 8934

12884 1357

18904 1937

„Frau Unglück o Albrecht!“

„Alm ist Herrn“

„Bo Landstraße“

„nommen“

„mir soeben“

„und sah b“

„dem ich“

„erkannte,“

„schon best“

„herbeikam“

„teilung zu“

„oder in je“

„Elisa“

„lichen Tre“

„jedoch teil“

„Karl nicht“

„Albrecht k“

„verhalten“

„Sie war“

„anzusehen“

„verstorben“

„in der W“

„auf, den“

„schnell de“

„Wie“

„ihre Ruhe“

„den Doct“

„unerwart“